Das Vorkommen des „Laternen-Daches" in der Grottentempeln von Bāmiān beschreibt schon Moorcroft:[1]

„caves, which, of quadrangular form, displayed considerable architectural decoration. The front had fallen in, but the sides were made up of fluted and square pillars, with and without capitals, at intervals not greater than the breadth of a pillar. The roof was carved so as to represent tiers of beams crossing each other at angles and diminishing their distance as they ascended, until they left an octangular space of about twenty inches only, imitating the roof of a log-house in Tibet and Kashmir."

Und A. Foucher bestätigt das Vorkommen für die, übrigens jüngere, Haustein-Architektur des alten Kaschmir (fig. 232).

In den Höhlen von Tun-hwang aber werden diese Laternendächer ganz verständnislos[2] in Reihen nebeneinander an flache Grottentempeldecken gemalt (fig. 243, 244); man sieht, der Handwerker hatte nie eine solche Decke gesehen. Überhaupt sind westliche Bauformen den Ostasiaten unverständlich geblieben, man beachte z. B. fig. 253, eine Grottenhöhle, die den gewöhnlichen Typ des persischen Kuppelbaus *(gumbad)*, chinesisch mißverstanden, wiedergibt. Dieser persische Bau bestand in einem quadratischen oder rechteckigen Raum, der mit einer halbkugelförmigen Kuppel überdacht war. Die vier Ecken, die die Kuppel offen ließ, wurden durch eigene, kleinere Wölbungen geschlossen (vergl. fig. 252). In Turkistan wurden solche Kuppelbauten gern in den Stein geschnitten, wobei man häufig die Eckwölbungen fortließ. Fig. 253 zeigt, wie der chinesische Architekt den persischen Kuppelbau nachzuahmen sucht. Aber während er auf seinem rechteckigen Raume die Kuppel durch schräg ansteigende dreieckige Wände ersetzt, die oben ein flaches Viereck (in fig. 244 eine gemalte Laternendecke) tragen, *malt* er die hier ganz unnützen Eckgewölbe in die Ecken! Man sieht deutlich, wie die Kunst sich hier in lauter Mißverständnissen — höchst wichtigen Entwicklungs-(oder Abwandlungs-)Faktoren! — ergeht.

Die Füllung der offenen Ecken eines Kuppelbaus durch besondere Gewölbe (eine mühsame Arbeit!), hat schon in Turkistan die Architekten oder Bauhandwerker veranlaßt, ein bequemeres Verschlußmittel zu suchen. In Sorčuq hat man es in einem barbarischen Verfahren gefunden; man legte nämlich einfach eine zurechtgeschnittene starke Bohle über die Öffnung und verkleidete sie mit Lagen gestampften Lehms. In Iliköl bei Qomul dagegen (fig. 254) findet man an einem Beispiel wenigstens den gelungenen Versuch, die Öffnung durch ein auf seinem Apex sich erhebendes aufgemauertes Dreieck zu verschließen. Ob diese Bauart den chinesischen Bauarbeitern in Tun-hwang

[1] Moorcroft and Trebeck, *Travels in the Himalayan Provinces etc.*, London 1841 II. S. 390. Für sonstige Verbreitung der Konstruktion vergl. den interessanten Artikel *Arte manichea* von Prof. U. Monneret de Villard, in *Rendiconti, Reale Instituto Lombardo di Scienze e Lettere,* Milano 1913, vol. LVI, fasc. XVI—XX, adun. del 6 dic.

[2] Diese Höhlen, deren Kenntnis wir den Arbeiten Sir A. Steins und P. Pelliots verdanken, weisen, obwohl chinesisch, in ihrer Ausstattung auch sonst in der Hauptsache fremde, westliche Formen auf. Ganz abgesehen von den Buddhafiguren, die ja der Natur der Sache nach selbstverständlich auf indisch-hellenistische Vorbilder zurückgehen, genügt ein Blick auf die Wandgemälde, um in ihnen denselben Ursprung zu erkennen, soweit buddhistische Heilige und andere Gruppen dargestellt sind. Indisch, und zwar national-indisch sind u. E. die Bogen, die an ihren zurückgebogenen Enden in ein Blatt auslaufend (fig. 246, 247), sich über den Buddhafiguren erheben. Wir finden sie häufig in Qyzil in den Wandgemälden sowohl (fig. 246), wie in den Holzschnitzereien (fig. 247). Auch sei gestattet, eine nicht in den Connex gehörende Bemerkung hier einzuschalten, nämlich, daß schon frühzeitig die Berglandschaften der Deckengewölbe, die von ferne gesehen sich als ein Rautenmuster darstellen, und auf den Sockeln kleiner Buddhafigürchen deutlich als solche Rautenmuster wiedergegeben werden, ein Umstand, der vielleicht das Vorbild für das ständige Vorkommen von Rautenmustern auf einem anderen Sitz, auf Teppichen nämlich, abgegeben hat (vergl. *Spätantike* II, Taf. 8b, a; die dort erwähnte Miniatur ist zwar manichäisch, aber wir dürfen sie zum Vergleich heranziehen, da die Kulturmischung sehr weitgehend ist.)